Entomologisches Allerlei XII.

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main.

(Fortsetzung)

Ipimorpha (Plastenis) subtusa F.

Mir waren als Futterpflanzen der *Ipimorpha (Plastenis) subtusa* F. vorher nur Pappel- und Weidenarten bekannt, bis ich eines Tages auf dem Kühkopf bei Goddelau-Erfelden eine Raupe auf einem Apfelbaume fand, die ich mit dieser Futterpflanze dann auch bis zur Verpuppung weiterzog. — Nach Seitz III. ist die Art in Central-Europa, Britannien und West-Sibirien beheimatet, ihr Verbreitungsgebiet ist also ein relativ beschränktes. Auch häufig scheint sie im allgemeinen nicht zu sein. Aus diesem Grunde ist mir ein Massenaufreten der Raupe (so kann man es füglich nennen) in der Erinnerung haften geblieben, zumal das Vorkommen eines heiteren Anstriches nicht entbehrte. Es war am 24. V. 25, als sich eine Anzahl hiesiger Sammler, unter ihnen auch ich, nach Soden im Taunus aufgemacht hatten, um unseren dort wohnhaften Sammelfreund Rudolf Boldt zu besuchen. Nicht nur wollten wir all dort seinen Heuboden und den Kaninchenstall, von deren Insektenreichtum er uns schon Wunderdinge berichtet hatte, einer genauen Inspizierung unterziehen; es verlangte uns auch, seine vielgerühmten Jagdgründe aufzusuchen und reiche Beute zu machen. Unter der Leitung besagten Freundes strebten wir also dem Walde zu, während Jupiter Pluvius, um die wolkenverhängte Sonne für uns frei zu machen, in blindem Eifer alle Schleusen des Himmels offen hielt und regnen ließ, was nur immer regnen wollte. Da ich mit genanntem Gotte in einem sehr guten Verhältnis stehe, hatte ich mich auf die Möglichkeit eines tüchtigen Regens natürlich in keiner Weise vorbereitet, konnte auch dieses Abweichen von seinen sonst recht anerkennenswerten Gepflogenheiten mir gegenüber garnicht recht begreifen, bis ich plötzlich auf einem pappelbesäumten Wege auf Schritt und Tritt erwachsene Raupen von *subtusa* herummarschieren sah. Der Regen hatte mithin doch sehr wohl sein Gutes, denn ohne ihn wären diese Raupen uns sicherlich nicht in so greifbare Nähe gerückt worden. Nun hieß es also, tüchtig sammeln; der strömende Platzregen hinderte mich aber, meinen Rucksack, der wenigstens meinen Rücken vor dem Naßwerden schützte, abzunehmen, was ich hätte tun müssen, wollte ich ihm die Raupensammelschachteln entnehmen. Ich begrüßte es daher mit Genugtuung, als sich der

ebenfalls anwesende Hans Günthert erbot, die von mir zu sammelnden Tiere zunächst in eine größere Pappschachtel aufzunehmen. Bald fand sich in ihr eine Versammlung von 40 bis 50 Raupen, und da ich damit vollauf genug hatte, verstaute Günthert die Schachtel wieder in seiner geräumigen Brusttasche, um sie mir erst nach Aufhören des Gusses zum Ausleeren zu übergeben. Nach einiger Zeit heiterte sich der Himmel denn auch auf, alles Wasser war heruntergekommen, so daß die Sonne keinen triftigen Grund mehr fand, sich zu verbergen, und nun holte ich meine Sammelutensilien hervor, um die Günthert'sche Ladung zu löschen. In diesem Augenblicke bemerkte ich, wie Günthert konvulsivisch zu zucken begann, ein Leiden, das ich bei ihm sonst noch nie beobachtet hatte! Aber, da! Bei näherem Zusehen bemerke ich gerade, wie sich aus seinem Kragen eine *subtusa*- Raupe herausarbeitet, während schon eine zweite auf seiner Schulter sich tummelt! Und da verstand ich alles: Die Pappschachtel, die natürlich feucht geworden war, hatte sich am Busen Günthert's verzogen und den in ihr versammelten Raupen den Weg ins Freie eröffnet. Diese ausschwärmenden Tierchen hatten nun auf der Suche nach einem geeigneten Domizil, Schmarotzerlarven nicht unähnlich, ihren Wirt überflutet. Leider hatten sich die meisten ohne jeden Abschied empfohlen, so daß schließlich nur noch fünf Stück festgehalten werden konnten.

Die Raupe lebt in einem Gehäuse, das sie in der Weise herstellt, daß sie einen Teil des Blattrandes umbiegt und ihn auf dem Blatte festspinnt. In diesem Schlupfwinkel lebt sie recht verborgen. Anscheinend zieht sie Bäume Sträuchern vor, weswegen sie wohl in der Hauptsache nur durch Klopfen zu erbeuten ist, eine Fangmethode, die aber meist auch nur geringen Erfolg verspricht, da die Raupe in ihrer Blattdüte ziemlich fest sitzen dürfte. Man müßte also das Klopfen schon mit einer nicht geringen Vehemenz vollführen, wobei dann wieder die anscheinend empfindliche Raupe leicht Schaden leiden dürfte.

Die Verwandlung zur Puppe vollzieht sich in einem zwischen trockenen Blättern oder an der Erde gesponnenen Gewebe. Die Dauer des Puppenstadiums beläuft sich auf etwa drei Wochen. In zwei Fällen stellte ich sie genau mit 18 Tagen (5. VI.—23. VI.) und 19 Tagen (6. VI.—25. VI.) fest.

Der Falter erscheint in den Monaten Juni, Juli und August. Er führt nächtliche Lebensweise und besucht sowohl den Köder als auch das Licht. — Das Ei überwintert.

Amathes (Orthosia) litura L.

Auch bei *Amathes (Orthosia) litura* L. überwintert das Ei; manchmal aber wohl auch der Falter, zumal dieser erst in den Monaten September/November erscheint. Die Räupchen verlassen etwa im Mai die Eier. Ihr Futterzettel ist gut ausgestattet. An Futterpflanzen wurden bisher festgestellt *Lamium*, Löwenzahn, *Lychnis*, *Plantago*, *Prunus*, *Rumex*, Salat, *Silene* und *Vaccinium*; außerdem noch Weidenarten.

ber der an sich nicht schwierigen Zucht dieser Art schwebt ein dunkler Schatten: die Raupe neigt zum Kannibalismus! Diesem Laster soll sie nur allzuleicht fröhnen, wenn im Zuchtbehälter Feuchtigkeitsmangel eintritt oder das Futter zu trocken wird. Man muß also stets wachsam sein, wenn man sich vor ärger und Schaden bewahren will. Glas- oder Blechzucht ist hier also das Gegebene, da hierbei, ganz besonders bei Gläsern mit luftdichtem Verschlusse (Papier oder Glas), niemals zu große Trockenheit eintreten kann. Die Rupen wachsen nur langsam; die Dauer des Larvenstadiums soll sich oft auf drei Monate erstrecken. — Für den Fang der Raupe empfiehlt Rudolf Boldt besonders das Ausschütteln von Grasschwaden über dem Schirm.

Zur Zeit der Verpuppung begibt sich die Raupe in die Erde, woselbst sie erst noch eine ganze Zeit — ich stellte in einem Falle 25 Tage (12. VI.—7. VII.) fest — unverwandelt ruht. Die Dauer des Puppenstadiums beläuft sich auf weitere fünf bis sechs Wochen. In einem Falle stellte ich die Zeit (vom Eintritt der Verpuppung bis zum Schlüpfen des Falters) mit 38 Tagen (7. VII.—13. VIII.) genau fest.

Der Falter fliegt nachts und besucht den Köder.

Calophasia lunula Hufn.

Allem Anschein nach legt das Weib der *Calophasia lunula* Hufn. seine Eier in kleinen Partien, nicht einzeln ab; darauf läßt wenigstens der Umstand schließen, daß man die jungen Rupen meist zu mehreren vereinigt findet. Später zerstreuen sie sich aber.

Was die Nahrungspflanzen der Raupe betrifft, so haben wir es hier mit einer verhältnismäßig monophagen Art zu tun; denn an Futterpflanzen finde ich ausschließlich Arten des Leinkrautes oder Lowenmauls, *Linaria*, angegeben. Ich selbst habe die hier alljährlich häufig vorkommende Raupe auch noch nie an einer anderen Pflanze fressend gefunden. Wenn Vorbrodt in seinen „Schmetterlingen von Zermatt“ als Futterpflanzen *Lychnis-*

Arten angibt, so handelt es sich hier wohl nur um ein Versehen. Darauf läßt auch seine Angabe in den „Schmetterlingen der Schweiz“ schließen, nach der nur *Linaria*-Arten in Betracht kommen.

Die Aufzucht der — auch ganz klein — eingetragenen Raupen ist nach meinen Erfahrungen äußerst einfach. Ich habe die Zucht teils in Blechschachteln, teils in Gläsern mit Papiereinlage und Papierverschluß durchgeführt, und wenn ich hierbei Verluste hatte, so eigentlich nur dann, wenn ich bei der Fütterung wegen der für mich etwas schwierigen Leinkrautbeschaffung nachlässig war, oder aber Schmarotzer ihr Unwesen getrieben hatten. Die hübschen, mich immer etwas an die des Kohlweißlings, *Pieris brassicae* L., erinnernden Raupen finde ich hier in der Zeit von Juni bis September alljährlich, und sie treten oft so zahlreich auf, daß das Leinkraut an manchen Stellen fast völlig kahl gefressen ist. Demgegenüber fehlt sie an räumlich garnicht weit entfernt gelegenen Stellen völlig, obwohl ihr dort der Tisch ebenso reichlich gedeckt ist. An sich läßt das also eigentlich auf ein nur geringes Flugvermögen oder auf mangelnden Drang, sich räumlich auszubreiten, schließen; doch widerspricht dem andererseits wohl die weite Verbreitung der Art. Wird sie doch im III. Bande des Seitz als heimisch für ganz Europa mit Ausnahme des äußersten Nordens, und weiter für Armenien, West-Turkestan, das Altai-Gebirge, West-Sibirien und das Amurland bezeichnet.

Die Puppe ruht in einem zähen, pergamentartigen, graulichen Gespinnst, in das zerkaute Pflanzenteile eingewirkt sind. Dieser Kokon wird über der Erde, oft unten am Stengel der Futterpflanze, angelegt. Der Falter geht aus ihm nach etwa 14 Tagen hervor. Die Puppe der anderen Generation überwintert. Ein Treiben der Puppen durch vorzeitige Hereinnahme ins warme Zimmer empfiehlt sich nach meinen Beobachtungen keineswegs; ich hatte dabei ganz ungewöhnliche Verluste. Im einzelnen stellte ich fest, daß je eine am 25. XII. und am 26. II. in die Zimmerwärme gebrachte Puppe den Falter am 5. II. (♀) und am 1. IV. (?) entließen.

Der Falter fliegt nach Pfau-Wolgast vom Eintritt der Dämmerung an und besucht blühende *Silene*-Arten. Ich habe beobachtet, daß er vereinzelt auch im heißen Sonnenschein um Blumen schwärmte, auch nach Vorbrodt ist er als Tagflieger beobachtet worden. Meist aber sah ich die Tiere am Tage auf den abgestorbenen, schwärzlichen Leinkrautstauden sitzen, wo sie nur schwer zu bemerken waren. Auch in Copula fand ich sie auf solchen Stauden um die Mittagszeit sitzend. (Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Entomologisches Allerelei XII. 345-348](#)